

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Abg. Robić und der steierm. Landes-Ausschuß.

Der Landesausschuß und Abstinenzpolitiker Abg. Robić hielt am 17. d. M. in St. Barbara eine Rede, in welcher er die Bauern mit den schädlichsten Mitteln gegen ihre deutschen Mitbürger, gegen die Landesbehörden und gegen das Land aufhetzte. Unsere Leser wissen, was wir von Ehren-Robić halten. Ein Mann, welcher eine Abstinenzklärung mit unterzeichnete und dann ruhig im Landtage sitzen blieb, der unflätig über den Landesausschuß loszieht, obwohl er selbst dieser Körperschaft angehört und 3000 fl. jährlich vom Lande einnimmt, ist politisch nicht ernst zu nehmen und was ein solches Individuum sagt, kann schließlich ignoriert werden.

Wenn wir uns heute aber doch mit den Ausführungen dieses Herrn beschäftigen, so geschieht dies ausschließlich darum, weil es uns endlich unerträglich geworden ist, zuzusehen, daß eine derartig politisch anrüchliche Person ungestraft und ungehindert faustdicke Unwahrheiten verbreiten darf und Dinge in ein derartig falsches Licht rückt, daß sie einen ganz neuen gehässigen Eindruck machen. So erzählte der laubere Herr seinen Wählern, daß die Slovenen, welche $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung des Landes ausmachen, von 60 Landtagsabgeordneten nur 7 besitzen; er „vergaf“ aber zu sagen, daß infolge der Landeswahlordnung die deutschen Bauern genau in derselben Lage sind, da 700.000 deutsche Bauern leider auch nur 12 Vertreter haben. Die Landeswahlordnung wurde aber zu einer Zeit geschaffen, wo noch niemand an die „Slovenen“ dachte. Der Herr schimpft weiters über das Landesgymnasium in Pettau, über die Obst- und Weinbauschule u.,

aber er und seine Mittheuchler wissen diese Anstalten famos auszunutzen, indem sie hunderte von slovenischen Jungen daselbst studieren lassen. Was endlich die Beamtenernennungen in Untersteiermark betrifft, da haben nicht die Slovenen, sondern die Deutschen Ursache zu Beschwerden, da uns der „deutsch-nationale“ Landesausschuß seit Jahren mit ultra slovenischen Thierärzten und Reblauscommissären segnet, so daß heute bereits $\frac{2}{3}$ der Landesangestellten im Unterlande der slovenischen Nationalität angehört.

Unter solchen Verhältnissen ist es doppelt unbegreiflich, daß unser hoher Landesausschuß den Schimpfereien eines Robić so lange stillschweigend zusieht und trotz dringender Aufforderungen aus dem Unterlande dem Hezer mit keinem Worte erwidert. Die Herren in Graz sind sich wohl nicht klar darüber, wie sonderbar sich dieses Stillschweigen ausnimmt und wie sehr durch dasselbe ihr Ansehen im Unterlande bei Freund und Feind sinkt. Falls die Herren wirklich so „beschäftigt“ wären, daß sie einmal Zeit finden, die Ehre des Landes bei seinen slovenischen Bewohnern zu vertheidigen und der deutschen Presse das notwendige Material zur Verfügung zu stellen, um den Hezern mit Erfolg entgegenzutreten zu können, dann wird sich das deutsche Volk in Untersteiermark eben andere Vertreter suchen müssen, Männer, welche weniger „beschäftigt“ sind und mehr Ehrgefühl besitzen!

Gutenberg.

Zur 500-jährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Was große Geister geschaffen, können die Blätter der Weltgeschichte. Unsterblich sind durch diese ihre Namen geworden und unvergänglich

der Ruhm, den sie durch ihre Werke erlangt, welche fast alle unter einer Selbstverleugnung geboren wurden, die gerechte Bewunderung erregt. Muthig und ausdauernd aber schritten sie weiter, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Nicht immer ward ihnen der Dank der Zeitgenossen. Was sie unter geistigen und materiellen Kämpfen erdacht und vollführt, wurde oft anfangs verkannt und gereichte erst der Nachwelt zum Segen. Auch dem großen Mainzer Patrizier, der sein Geschlecht bis ins XIII. Jahrhundert zurückzuführen vermochte, ward dieses Schicksal beschieden. Unter Sorgen und Entbehrungen hat Gutenberg das vollbracht, was ihn zur Unsterblichkeit führte.

Fünf Jahrhunderte sind in das Meer der Ewigkeit versunken, seitdem die Welt durch sein Erscheinen begnadet wurde, begnadet wurde in des Wortes wahrstem Sinne. Denn von diesem Sterne am Himmel der Cultur strahlte das Licht aus, das die geistige Finsternis jener Epoche zu erhellen bestimmt war. Durch seine Erfindung hat er in das Chaos kühn eingegriffen und zu dessen Klärung mächtig beigetragen. Gutenberg's nicht hoch genug zu preisende That hat die Welt neu belebt; auf ihr beruht die Ausbreitung der wahren Cultur und Gesittung; sie bot das Mittel zur Förderung der Künste und Wissenschaften; durch sie war es aber auch ermöglicht, Irrthümer zu zerstreuen und dem herrschenden Betrug entgegenzutreten. Wo immer wir hinblicken, begegnen wir den Spuren seines Geistes, sehen wir, wie Gutenberg's Erfindung die Welt beglückt und ihre Ausgestaltung zu der heutigen Höhe vorbereitete.

Zu unermesslicher Bedeutung für das geistige und materielle Leben hat sich das durch Gutenberg gepflegte Reis entwickelt, wie der gegenwärtige Stand der Buchdruckerkunst zeigt. Al-

„Die verfluchte Strick.“

Eine Matrosengeschichte vom Lande.

(Schluß.)

Mitten in solch einer Dankbezeugung elektrifizierte sie die Schelle der Hausmeisterin. „Der Herr Lieutenant ist eben die Treppe hinaufgelaufen“, schallte es schläfrig durch das Sprachrohr. Ein Blick auf Mariettas Miene genügte Giuseppe — schon hing er ohne Dankes und Abschiedsworte an dem vor dem Fenster pendelnden Tau, um mit dem Aufgebote aller Kunstfertigkeit und Kraft vor seinem Herrn zum vierten Stocke emporzuklimmen. Er hörte nicht mehr Mariettas Angstschrei, als sie ihn in der Nacht verschwinden sah, mit weiten Griffen hifste er sich empor, wobei er immer nur einen Gedanken hatte: Insubordination! Auf dem breiten Fenstersims des dritten Stockwerkes, ruhte er eben einen Moment, da fuhr ihm der Schreck durch die Glieder, daß er schier seinen Halt losgelassen hätte. Droben in der Wohnung des Tenente hörte er laut „Giuseppe!“ rufen. Vor Angst und Kälte schlugen ihm die Knie zusammen und die Aussicht in die Zukunft benahm ihm so sehr die Ruhe, daß ihn auf seinem luftigen Sitz ein Schwindel erfaßte — um nicht in die gähnende Tiefe zu stürzen, seilte er sich unter den Achseln an.

„Giuseppe“ — er hörte jedes Wort, das der Tenente droben sprach. „Ist der Kerl zum Schornstein hinausgefahren? Und die Bündelböden sind auch nicht am rechten Ort! He, Giuseppe! Auch kein frisches Wasser bei dem Durs!“ (Da hat es viel Champagner gegeben, dachte Giuseppe, nach dem kriegt der Tenente immer Durs.) „Oho,“ gieng das Selbstgespräch droben weiter, „das Fenster ist offen und . . . und Himmel Herrgott . . . da ist das Tau verknotet . . . der Kerl wird sich doch nicht ein Leids angethan haben wegen dem Hausarrest . . . Das fehlte mir noch . . . es hängt was dran . . . Teufel, Teufel, wenn der Bengel die Dummheit begangen . . . ich hätte doch meiner ersten Regung folgen sollen . . . der Junge hat Ehrgefühl im Leibe . . . uf, herauf mit ihm! . . .“ Mit einer Kraft wie sie nur die Angst kennt, fühlte sich Giuseppe emporgezogen. Während der Luftreise, auf der er sich ganz passiv verhielt, kämpfte die Neugier, den guten Tenente in Schreck versetzt zu haben und die Angst vor dem begangenen Fehltritte in seinem Herzen, allein ehe der noch entschieden war, fühlte er sich von den Händen seines Herrn gefaßt und ins Zimmer gehoben.

„Gott sei Dank, er kann noch stehen,“ athmete der Tenente erleichtert auf und während er sich bemühte, mit seinem Taschenfeuerzeug

Licht zu machen, polterte er: „Was treibst Du für alberne Streiche? Jetzt muß man sich noch fürchten, Dir Hausarrest zu geben. . . Das kann ich nicht brauchen . . . morgen gehst Du an Bord . . .“ Jetzt flammte das Hölzchen auf Giuseppe, der sich indessen des Thaues entledigt hatte und in das gutmüthige besorgte Gesicht seines Herrn blickte, überkam eine auch etwas vom genossenen Brusch beeinflusste Rührung, er schluckte auf, worauf ihm der bündige Befehl wurde, jetzt schlafen zu gehen, morgen würde man weiter verhandeln. Der Herr Schiffslieutenant hielt noch länger Selbstgespräche. Da der aufhorchende Giuseppe jedoch die ihm bekannten deutschen Worte „dummer Kerl“ einigemal verstehen konnte, wußte er, daß sich sein Herr noch immer mit ihm befaße.

Es war am nächsten Morgen ziemlich spät. Giuseppe stand „Habt Acht“ vor dem Herrn Tenente, das Verhör sollte beginnen. Da gieng die Schelle. Mit rothgeweiteten Augen stellte sich zu Giuseppe's Schrecken und des Lieutenants Bewunderung das hübsche Stubenmädchen aus dem zweiten Stock ein.

„Ich bitte, Herr Capitän, vergeben Sie ihm,“ bat sie, „ich bin daran schuld!“ „Woran denn?“

mäßig ist sie zum unentbehrlichsten Bedürfnisse herangewachsen, dessen nahezu kein Wissens- oder Erwerbszweig mehr entzagen kann. Mit vollem Rechte darf daher der Tag festlich begangen werden, an dem der edle Mainzer das Licht der Welt erblickte, der er in seinen Mannesjahren selbst ein Lichtbringer werden sollte. Mit Freude rüstete und rüstet man daher noch allerorten zu dieser Feier.

Gutenberg's Kunst ist alt und ehrwürdig geworden, hat dabei jedoch ihre Jugendkraft bewahrt. Heute wie ehemals übt sie die kräftigste Wirkung. Ein deutscher Gelehrter behauptet daher begründetermaßen, daß keine Industrie, außer der Buchdruckerkunst, Jahrhundertfeier zu begehen vermag, keine könne auf eine solche Geschichte zurückblicken, keine habe einen so idealen Inhalt, um ein Recht zu solcher Feier zu besitzen, keine stehe aber auch so mit dem geistigen Leben der Menschheit in Zusammenhang; sie dürfe sich daher mit Selbstbewußtsein als unentbehrlicher Träger unserer ganzen Kultur fühlen.

Und der Gründer dieser Kunst? Wir sehen ihn seinerzeit umringt von Gefahren und bedrängt. Und dennoch läßt er nicht ab, sein Werk auszubauen, dessen Vervollendung so segensbringend werden sollte. Um die Früchte seines Strebens von falschen Freunden und Geldgierigen betrogen, verarmt und dann von der Gnade eines Fürsten, der ihn dadurch auch allen Nachstellungen entzog, sein Alter fristend, entzieht sich sein Leben und Wirken der Geschichte. Sein Werk aber ist hinausgedrungen in die Welt und zum Gemeingut derselben, ja zum Fundament geworden, auf dem Kultur, Kunst und Wissenschaft zu dem mächtigen Baume emporgewachsen, der seine Zweige über alle gebildeten Nationen erstreckt.

So steht Meister Gutenberg vor uns im verklärten Bilde, zu dem wir stets, besonders an dem Inbelsfesten, in Ehrfurcht und Erinnerung an seine welterhöhrnde Erfindung dankbar aufblicken müssen, aber auch mit Wehmuth erfüllt, wenn wir des Martini's gedenken, das ihm, wie so vielen großen Männern, nicht vorenthalten bleiben sollte. Aus dem Ruhmesstrange, der Gutenberg's Haupt für ewige Zeiten umgiebt, wie seiner That wird sich aber auch hinkünftig stets das Licht ergießen, das Aufklärung und Fortschritt gebracht hat für Millionen und aber Millionen der Erdenbewohner. Sein Werk wird fortleben immerdar und seine That künden den spätesten Epigonen.

Der Todeskampf des Löwen.

Im Gebüsch liegt der zu Tode getroffene König der afrikanischen Steppe. Heimtückisch hat

„An der Geschichte mit dem Strick.“

„Wie, hat er sich Thetwegen aufknüpfen wollen?“

„Aufknüpfen?“ Aber nein — zu meinem Geburtstagspunsch ist er zu mir auf dem Strick heruntergerutscht.“

„Wa—a—s?“

Wie Schuppen fiel es vor des Lieutenants Augen. Und er hatte geglaubt, daß ein Selbstmordversuch . . . der strenge Ausdruck in seinem Gesicht machte Marietta Angst und sie begann inständigst zu bitten und alle Last auf sich zu wälzen. Diese Offenheit im Vereine mit Giuseppe's reumüthig gesenktem Haupte thaten ihre Wirkung bei dem Tenente. Im Grunde froh, daß sich die Hängegeschichte so aufklärte, murmelte er etwas von „Liebesreisen auf dem Strick“ und „Romeo in Matrosenblouse“ und „nicht dulden“ und schloß: „Für diesmal will ich Dir's verzeihen. Aber den verfluchten Strick schaff mir gleich aus dem Hause. Kehrt Euch. Marsch!“

Draußen im Vorzimmer hatten die Weiden noch ein Zwiegespräch. Marietta schickte durch die geschlossene Thüre ein Kuschhändchen und sagte: „Das ist ein guter Herr!“

Giuseppe bekräftigte dies mit den Worten „Die gute Tenente“, meinte dagegen nach dem Lau deutend: „Die verfluchte Strick!“

ihn das Blei zahlreicher Feinde getroffen. Blutend hat er sich bis daher geschleppt, um in der Stille zu verenden.

Kein Schrei verräth seinen Schmerz; das brechende Auge verräth noch Trost und Stolz und die gewaltige Tasse zuckt, als wolle sie noch einmal den Feind packen.

Aber der feige Geselle kommt nicht. Hohnlachend liegt er im Hinterhalte und wartet das Verbluten des Helbenthiere's ab. Weshalb soll er sich mit ihm im ehrlichen Kampfe messen? Es muß ja doch bald verendet sein.

Amer, braver Bure, besiegt nicht von Tapferkeit und Muth, sondern erlegen der Hinterlist und der Übermacht unwürdiger Gegner! Wie gemahnt des Löwen Schicksal an das des tapferen Burenvolkes!

Auch der Bure war einst König des einsamen, wüsten afrikanischen Hochlandes, treu und unabhängig. Soweit der Blick reichte, herrschte er und war niemand unterthan.

Da fand man in dem Boden des steinigen Landes ein gelbes glänzendes Metall, das Gold. Und nun kamen aus aller Herren Ländern Abenteurer, Juden und Auswurf aller Art in das einsame Reich der Buren. Städte entstanden mit allem Prunk, aber auch aller Verderbtheit Europas, Eisenbahnen durchzogen das Land und der einfache Bure sah verbittert, daß er nicht mehr, wie früher, unbeschränkter Herr seines Bodens war. Er zog sich mehr und mehr zurück, immer tiefer hinein in den afrikanischen Busch, wie es der Löwe thut. Dort in unwegsamer Wildnis war noch Freiheit.

War auch dorthin folgten ihm die fremden Goldsucher und Glücksjäger. Ihre Bier nach den Schätzen des Landes ward immer größer und bedrohte dessen Selbstständigkeit, zumal da England, das schon lange darauf lauerte, das reiche Land unter seine Herrschaft zu bringen, den Fremden Schutz und Unterstützung ließ.

Der Augenblick des Zusammenstoßes mußte kommen und er kam.

Die Geduld des Buren erschöpfte sich, er sah sich von fremden Truppenmassen bedroht und wählte kühn den Angriff.

Der Löwe erhob sich und jagte seine Feinde vor sich her.

Das waren die Tage von Glencoe, von Badsmyth, von Magerfontein und wie sie alle heißen, die Plätze heißen Ringens.

Die ganze Welt war erfüllt von Bewunderung über die Thaten des kleinen Helbentvolkes. Dann aber kam eine plötzliche Stille.

Von allen Seiten zogen tausende und zehntausende von Feinden heran, wie eine gewaltige schwarze Gewitterwolke, kamen sie von Ost, von West, von Nord und Süd.

Tapfer schlug der Löwe von Transvaal um sich, obwohl aus Dugenden von Wunden blutend. Bald hier, bald dort fiel er in die Haufen der Engländer, jagte sie und erlegte ihrer eine große Zahl.

Aber an die Stelle des gefallenen Feindes traten hunderte und ihrer wurden immer mehr.

Von allen Seiten hagelten die Kugeln auf das Helbentthier, das trotzig seinem Gegner die Stirne bot.

Da erlahmten seine Kräfte. Seine Sprünge wurden kürzer, sein Atem tiefer.

Hurrah, d'rauf, der Löwe stirbt! schrien die englischen Söldner und stürmten von allen Seiten heran.

Trozig richtete sich der Löwe auf und brüllte. Noch einmal sprang er in die Haufen hinein und zerriss ihrer viele hier und dort. Dann aber gieng er schwer getroffen zurück und verschwand im dichten Gebüsch.

Ein gewaltiger Blutstrom kennzeichnete seinen Weg.

Nun ruht er im sicheren Versteck und erwartet den Tod, würdig und fest. — — —

Auch das Burenvolk, das nun schon acht Monate einer zehnfachen Übermacht gegenüber Stand gehalten hat, kämpft den letzten Kampf

bis zum Tode. Unererschütterlich hält sein ehrwürdiger Präsident Stand und weicht nur Schritt für Schritt zurück. Jeden Zoll Landes vertheidigt er mit Zähigkeit und geht erst zurück, wenn es keinen Halt mehr gibt. Ein Kämpfer nach dem anderen bleibt auf der Walfstätt; aber trotzig stehen die anderen und sechten weiter.

Wo unsere Büchsen knallen, ist unser Vaterland, heißt es in einem Liede der Buren. Solange noch eine Burensaust das Gewehr halten kann, so lang ist Transvaal nicht verloren!

Mag England triumphieren.

Der Vorbeer bleibt den Buren, dem Helbenvolke deutscher Abstammung, ihr Kampf wird in der Geschichte fortleben, ähnlich wie der Freiheitskrieg der Dithmarschen und der Helbentkampf der Geusen. Unvergessen werden die Helben des Tugela bleiben, solange es Ideale gibt, solange noch ein Herz für Seelengröße und Helbentmuth schlägt.

Man wird von den tapferen Buren einst sprechen, wie von einem Geschlechte der Riesen, das hineintragt in unsere Zeit kleinlicher Selbstsucht und kläglicher Diplomatie.

Löwe von Transvaal lebe wohl!

A. Polzer.

Localnachrichten.

(Der deutsche Turnverein) veröffentlicht folgenden Aufruf: Wie alljährlich findet auch heuer eine „Sonnenfeier“ statt und zwar am Montag den 25. Juni 1900 um 9 Uhr abends auf der Höhe über dem Schweizerhause, welche in folgender Weise vor sich gehen soll: Abmarsch der Turner 1/2 9 Uhr von der Turnhalle. Ankunft am Festplatz gegen 9 Uhr, Johann Anzünden des Holzstoßes, wobei einige völkische Lieder gesungen und vom Sprechwarte eine kurze, auf die Bedeutung der Feier bezughabende Rede gehalten wird. Nach Beendigung dieser Feier findet im Schweizerhause eine Kneipe statt. — Gut Heil!

(Verschönerungsverein.) Der Ausschuss des Vereines wird jeden Dienstag abends 7 Uhr im Schweizerhause ein Kegelschieben veranstalten und werden alle Mitglieder des Vereines, sowie auch deren Damen höflichst eingeladen, sich an diesen Vereinsabenden recht zahlreich zu betheiligen.

(Großes Feuer in Birkoweh.) In der Ortschaft Micheldorf brannten in der Nacht am 22. d. M. fünf Anwesen sammt Wirtschaftsgebäuden ab: Wirt Fraß, Bauern Furel, Medwed und Druskowicz. Leider gieng auch 1 Menschenleben verloren, da der alte Herr Medwed schwere Brandwunden erlitt und verschied. Das Vieh gieng sämmtlich zu Grunde. Das Feuer soll gelegt worden sein.

(Peronospora auf Waldbäumen.) Eine weite Fläche Buchenwald bei Wurmberg ist derart von der Peronospora befallen, daß die Gegend ein ganz herbftliches Bild gewährt. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, die Baumriesen vom Gipfel bis zum Boden von der Krankheit befallen zu sehen.

(Angenehme Gesellen.) Der hiesige Putzmacher Herr M. hatte zwei Gesellen aufgenommen, um dringende Arbeiten für eine Wiener Firma rechtzeitig liefern zu können. Die Herren Gesellen faßten jedoch ihr Vertragsverhältnis mehr von der heiteren Seite auf. Seit Sonntag war es Herrn M. unmöglich, seine geschätzten Mitarbeiter auch nur auf Stunden nüchtern bei der Arbeit zu erhalten und als er endlich Mittwoch Fröh das weitere Putzen von Schnaps und Bier in die Werkstätt verbot, traten die classenbewußten Herren „in den Ausstand“ und zogen sich in ein Gasthaus zurück, um sich ausschließlich der Pflege ihres chronischen Rausches zu widmen. Verschiedene

Versuche des Stadtmates, die „Streifenden“ zur Pflichterfüllung zurückzuführen, scheiterte nicht nur, sondern hatten noch die weitere Folge, daß die Gefellen, sowohl in, als auch vor dem Hause ihres Dienstgebers randalierten, bis sie endlich Mittwoch abends von der Sicherheitsbehörde hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Dabei stellte sich heraus, daß einer dieser werten Gefellen dringend verdächtig ist, in Graz ein Fahrrad entwendet zu haben. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Es bummeln noch mehr Individuen dieser Art in den Verpflegsstationen herum, welche grundsätzlich nur bis zur ersten Lohnauszahlung in einem Geschäfte arbeiten, dann aber das Erworbenes vertrinken und ihren Meister im Stiche lassen, welcher dann überdies noch nach Kräften verschimpft wird, so daß er nur schwer Ersatz finden kann.

(Consumvereinsgründungen.) Der bekannte Herr Micha Brenz, der Obmann des Ortschaftsrathes in Kartschovina und Hauptmacher in der Bezirksvertretung und Herr Janes Kracher in Haidin agitieren für Errichtung eines groß Consumvereines und Warenhauses à la Mercur in Pettau. Jüngst zechten diese beiden Herren einen ganzen Tag mit einem Bauern, um ihn für ihre Schöpfung zu gewinnen, leider vergebens. Auch in St. Margen bei Pettau soll ein „Consum“ errichtet werden und bereits 200 Antheile gezeichnet sein.

(In der letzten „Südbairischen“) trinkt sich ein Herr aus Littenberg (Dr. Rosina?) außerordentlich über die Möglichkeit, daß Genossenschaften Beiträge zur Herausgabe des „Stajero“ spenden könnten. Dieser Vorgang ist doch ganz selbstverständlich und die gewerblichen Corporationen sind sogar verpflichtet ein Unternehmen zu unterstützen, welches ihre Gegner, die Consumvereine, bekämpft.

(Der „Gospodar“) macht in seiner letzten Nummer wieder einen guten Witz. Er behauptet nämlich, die Kaufleute werden die $\frac{1}{4}$ Kreuzer, welche ihnen ein Exemplar des „Stajero“ kostet, den Warenpreisen zuschlagen, so daß der Bauer das Blatt erst recht zahlen muß und ermahnt daher den Landmann, recht genau nachzurechnen, damit er nicht zu Schaden kommt. Selbstverständlich nützen derartige Lügen gar nichts, im Gegentheil, wir müßten uns bei den Nachbarn des „Gospodar“ für die wirksame Reclame, welche sie für den „Stajero“ machen, bestens bedanken.

(Die Reparaturwerkstätte.) Diese Frage ist nun in das entscheidende Stadium getreten. In einer Zuschrift theilte die Südbahn-Direction dem Stadtmate mit, daß eine Waggonreparaturwerkstätte in Pettau errichtet wird und stellt gleichzeitig die Anfrage, ob entsprechende Wohnungen für 50 Familien zur Verfügung stehen. Das Stadtmate verpflichtet sich in seinem Antwortschreiben, die gewünschten Wohnungen nachzuweisen und bat um genaue Angabe des Termines, zu welchem dieselben benötigt werden.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Selbstmord im Schnellzuge.) Aus Brunn wird gemeldet: Als Sonntag nach 1 Uhr Früh der Wiener Schnellzug der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Brunn einfuhr, schoß sich ein Passagier im Closet des Waggons eine Revolverkugel in den Kopf. Er wurde sterbend in die Landes-Krankenaufstalt gebracht, wo er um 8 Uhr Früh seiner Verletzung erlag. In dem Selbstmörder wurde der Postamtspraktikant der Brünnener Finanz-Landes-Direction, Richard Schefzik, welcher seit drei Tagen abgängig war, agnoscirt. Was den jungen Mann, an dem man in letzter Zeit Spuren von Trübsinn bemerkte, in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

(Vom Blitz erschlagen.) Aus Meran wird geschrieben: Am letzten Dienstag wurden in Welschenhofen bei Bozen die Frau und Tochter eines dortigen Maurermeisters, die unter einem Kirschbaume Schutz vor einem Gewitter gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Die Frau

war sofort todt, die Tochter erwachte nicht mehr aus der Betäubung und starb am andern Tage.

(Eine Verwechslung.) Jüngst wurde aus Triest geschrieben, daß Fräulein Dora Lauric, die Tochter eines dortigen angesehenen Industriellen, auf einer Fahrt von Triest nach Venedig vom Bord eines Lloydsschiffes ins Meer gesprungen und ertrunken sei. Man theilt nun mit, daß hier eine Verwechslung vorliegt; nicht Fräulein Dora Lauric, sondern eine andere Dame aus ihrer Familie hat auf so tragische Weise den Tod im Meere gefunden.

(Die nächste Weltausstellung.) Wie die „Berliner Montagszeitung“ erzählt, wird in maßgebenden Kreisen das Project einer Berliner Weltausstellung ernsthaft ventilirt. Es sind bereits nach dieser Richtung hin Informationen bei den Oberbürgermeistern größerer Gemeinwesen eingeholt worden. Als Ausstellungsterrain ist derzeit ein Theil des Tempelhofer Feldes in Aussicht genommen. Die Ausstellung soll im Jahre 1905 oder 1907 abgehalten werden.

— Zugleich kommt folgende Mittheilung aus Newyork: Bevor noch die diesjährige Pariser Weltausstellung recht fertig geworden, ist bereits ein Beschluß zur nächsten in Amerika gefaßt worden. Man will die Pariser Wunder noch überbieten. Diesmal ist es die Brauerstadt St. Louis, welche den Ehrgeiz zeigt, dem staunenden Europa zu beweisen, wie eine Ausstellung eigentlich gemacht werden muß. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Congreß die Kleinigkeit von zwölf Millionen für die Zwecke dieser Ausstellung bewilligt. St. Louis genießt allerdings das zweifelhafteste Renommée, eine der heißesten und schmutzigsten Städte Amerikas zu sein. Die Biercrösse der Stadt wollen aber tief in ihre Taschen greifen, um etwas noch nicht Dagewesenes zu schaffen. Diese Weltausstellung soll im Jahre 1903 stattfinden.

(Celsius contra Réaumur.) Eine dankenswerte Verfügung hat das preussische Cultusministerium getroffen. Vom 1. Januar n. J. ab ist das Réaumur-Thermometer aus allen öffentlichen Stätten, Schulen, Kranken-, und Bade-Anstalten etc., verbannt, das hunderttheilige Celsius-Thermometer als Einheits- und Normal-Instrument für alle Temperaturmessungen anerkannt. Damit ist der langjährige Kampf zwischen Réaumur und Celsius zu Gunsten des alten Schweden Celsius entschieden. Durch diese Anordnung wird in Preußen ein Zustand beseitigt, der vielfach zu Irrungen Anlaß gibt. Bei uns in Oesterreich besteht er bekanntlich noch; die Gelehrten, die Ärzte machen ihre Wärmemessungen nach Celsius, im Publicum sind aber viele Leute auf Réaumur eingelegentlich und die Mißverständnisse, die sich hieraus ergeben, würden auch bei uns eine Nachahmung der in Preußen getroffenen Verfügung nothwendig machen.

(Der Gutenbergfeier.) Der Verlag der Weggendorfer Blätter, München, hat zum fünf-hundertjährigen Geburtsjubiläum Gutenbergs die Nummer 495 als Gutenbergnummer herausgegeben, welche durch ihre originale und künstlerisch vollendete Ausstattung großes Aufsehen erregt. Sie enthält wahre Perlen moderner Illustrationstechnik und machen wir deshalb ganz besonders darauf aufmerksam. Dieselbe ist bei allen Zeitungs-Verkaufsstellen zum Preis von 30 Pfennig zu haben.

(Eine protestantische Kirche in Mürzzuschlag.) Am Sonntag fand in Mürzzuschlag die Feier der Grundsteinlegung zu dem Bau der protestantischen Kirche statt, die sich auf dem „Delberge“ oberhalb des Ortes erheben wird. Die Grundmauern des Baues sind fertig. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Bewohner der Orte des Mürz- und Murthales und auch viele Grazer eingefunden. Zumeist gehörten die Teilnehmer der ländlichen Bevölkerung an. Ans Mürzzuschlag wohnte Bürgermeister Schneeberger mit einer großen Anzahl von Einwohnern des Marktes der Feier bei, obwohl für den letzten Sonntag eine Procession von Mürzzuschlag nach Mariazell

veranstaltet worden war. Unter den Anwesenden befand sich auch der Schriftsteller Rossegger. Nachdem der Choral „Eine feste Burg“, begleitet von der Capelle des Mürzzuschlager Musikvereines, gesungen worden war, hielt Senior Kotichy von Wald die Festpredigt. Er gedachte der Bewegung des Anschlusses an die evangelische Kirche, die eine Frucht der nationalen Noth der Deutschen in Oesterreich sei und in Steiermark sich immer mehr verbreite. Senior Kotichy erinnerte ferner daran, daß die Reformation schon im sechzehnten Jahrhundert in Steiermark Wurzeln geschlagen und sich über das ganze Land verbreitet habe und daß damals der evangelische Glaube nur durch die Gewaltmaßregeln der Gegeurreformation unterdrückt werden konnte. Der Redner sprach endlich dem Schriftsteller Rossegger den Dank dafür aus, daß er — obwohl er nicht der evangelischen Kirche angehört — doch einen warmen Anruf nach Deutschland gerichtet und zu Spenden für den Mürzzuschlager Kirchenbau aufgefordert hat. Die Predigt des Seniors Kotichy machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Pastor Rappus, Vicar zu Mürzzuschlag, verlas die Bau-Urkunde, in der gleichfalls dankbar der Förderung des Kirchenbaues durch Rossegger gedacht ist. Die Urkunde wurde unter den Grundstein gelegt, worauf die anwesenden Geistlichen und die Vertreter der evangelischen Gemeinden und Vereine die drei Hammerschläge auf den Stein führten. Die Einweihung des Grundsteines nahm Superintendent Winkler aus Arriach in Kärnten vor, der auch eine vom nationalen Geist erfüllte Festpredigt hielt. Der Festplatz war von schwarz-roth-goldenen, weiß-grünen u. roth-weißen Fahnen umgeben. Die Kirche wird nach den Plänen des Wiener Architekten Steinhöfer in einfachem gothischen Styl erbaut: es wurden am Sonntag Ansichtskarten ausgegeben, welche die Kirche zeigen, wie sie nach ihrer Vollendung aussehen wird. Die Kirche wird mit ihrem schlanken Thurm im Mürzthal schon von weither sichtbar sein und wird die ganze Gegend von Mürzzuschlag beherrschen.

(Die heimatlose Comédie Française.) Der Pariser „Matin“ berichtet unter dem 16. d.: Am Tage nach der Feuersbrunst, welche den Saal der Comédie Française zerstörte, wurde behauptet, daß das restaurirte Theater bestimmt bis zum 14. Juli d. J. fertig sein werde; später hat man die Eröffnung des Theaters auf den 1. September verschoben, jetzt spricht man bereits von einer Eröffnung „vielleicht“ am 1. Januar 1901. Das Odéon, auf dessen Bühne die Comédie augenblicklich spielt, benöthigt sein Gebäude aber unbedingt am 1. September, so daß von diesem Tage an die erste Bühne Frankreichs obdachlos sein wird. Man fragt vergebens, wem die Verantwortlichkeit für diesen tragikomischen Zustand zufällt; es wurde behauptet, daß die Pläne Chabrol's, der im Jahre 1863 den Saal restaurirt hatte und die auch jetzt als Grundlage für die Restaurierung dienen, verbrannt seien und daß der Architekt neue hätte construiren müssen. Das ist unrichtig, denn Jules Claretie hat dem Architekten Quadet diese Pläne übergeben und nach ihnen wird gebaut, wie, das ist freilich eine andere Sache. Der „Matin“ behauptet, daß, wenn die Reconstructions-Arbeiten in diesem Tempo fortgesetzt würden, der Bau gewiß nicht vor dem Jahre 1910 fertig sein werde. Man denkt bereits daran, einen provisorischen Saal aus Eisen im Tuilerienpark oder im Garten des Palais Royal zu bauen. Jules Claretie, der über dieses Project befragt wurde, erklärte, daß dasselbe thatächlich bestehe, da die Comédie unbedingt am 1. September einen Saal haben müsse. „Doch ist der Plan auch ausführbar?“ rief der Director in Verzweiflung aus. „Ich studire das Project schon wochenlang. Fände ich einen Menschen von kühnem Unternehmungsgeist, der mir sagen würde: „Wir haben jetzt den 15. Juni, am 15. August wird Ihr Saal fertig sein,“ so würde ich mit ihm sofort einen Ver-

trag abschließen. Leider hat sich bis jetzt kein solcher Mann gefunden.“ Wer wird also der Comédie Française vom 1. September an Unterstand geben?

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Wegen Übertretung des § 14 der Gewerbeordnung.

Vor der k. k. Gewerbebehörde in R. standen kürzlich der Fragner und Hausbesitzer J. M. und der Bindermeister F. M., angeklagt wegen Übertretung der Gewerbeordnung. J. M. beschäftigt nämlich in seinem Hause den Bindermeister F. M., indem er demselben Binderarbeiten zur Ausführung übertrug, wozu er das Material und die Werkzeuge beistellte und wofür er den F. M. im Taglohn entlohnste. Hierbei soll der Fragner und Hausbesitzer J. M. die Arbeit „geleitet“ haben und auch selbst mitgeholfen haben. Beide wurden der Übertretung des § 14 der Gewerbeordnung schuldig erkannt und gemäß § 133 lit. c der Gewerbeordnung J. M. wegen unbefugten Gewerbebetriebes zu 10 Kronen, der Bindermeister F. M. wegen Deckung des unbefugten Gewerbebetriebes zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt. Beide haben gegen diese Entscheidung sofort die Berufung angemeldet. — Hier liegt — bemerkt hierzu die „Oberösterreichische Volkszeitung“ — unseres Ermessens eine so irrtümliche Auffassung, eine so unrichtige Interpretation des Gewerbegesetzes vor, daß wir unmöglich dazu stillschweigen können. Weder der Hausbesitzer und Fragner J. M., noch der Bindermeister F. M. haben sich in diesem Falle einer Übertretung der Gewerbeordnung schuldig gemacht. Wollte man dies gelten lassen, dann würden die gewerblichen Verhältnisse, insbesondere auf dem flachen Lande geradezu auf den Kopf gestellt werden. Der Fragner J. M. hat sich einfach einen Bindermeister auf die „Stör“ kommen lassen und der Bindermeister F. M. hat von dem ihm im § 41 der Gewerbeordnung zustehenden Rechte, bestellte Arbeiten überall, auch außerhalb der Gemeinde seines Standortes zu verrichten, Gebrauch gemacht. Dafür sollen nun beide strafbar sein?

Arbeitseinteilung im Handel.

Gerne geben wir zu, daß die herrschende Einführung, speciell beim Lebensmittelhandel, ganz unbedingt einer gründlichen Abänderung bedarf, denn es gibt noch heute Geschäfte dieser Kategorie, wo 15—16 Stunden täglich, wenn auch nicht ununterbrochen und ausschließlich gearbeitet, so doch der Laden offen gehalten wird; wenn man nun dabei noch bedenkt, daß es meist kleinere Geschäfte sind, die selten einen Commis, sondern meist Lehrlinge halten, so finden wir es als eine förmliche Verwundung, solchen 14-jährigen Bürschen, die erst in ihrer körperlichen Entwicklung begriffen sind, die dringend benötigte Ruhezeit zu verkürzen.

Aber noch ein zweiter Umstand spricht entschieden für die Abstellung dieses Übels und zwar hat ein Hauptaugenmerk jeder Kaufmann, wenn er dem Zeitgeiste huldigen will, auch auf die theoretische Ausbildung seiner Angestellten, besonders der Lehrlinge, zu richten. Unsere Lehranstalten für diese Knaben, die kaufmännischen Fortbildungsschulen, bieten wohl, wie wir im nächsten Abschnitte ausführlich behandeln werden, hier und da Gelegenheit zur theilweisen theoretischen Bildungsvermehrung, doch wird zum Theile auch dieses Gebotene illusorisch gemacht dadurch, daß dem Knaben nicht genügend Zeit zur geistigen Verarbeitung und Verdauung des ihm in diesen Lehrstunden Gebotenen gelassen wird.

Ein Knabe, der 15—16 Stunden täglich arbeiten muß, kann unbedingt seinen Geist zu keinerlei tieferem Denken anspornen.

Leider ist noch in vielen Städten die un-

vorteilhafte Einführung, daß der Unterricht an diesen Schulen des Abends von 7—9 oder von 7½—9½ Uhr erteilt wird. Nun kommt solch ein Knabe nach bereits 12—13-stündiger Arbeit, besonders im Winter, in die wohlbewärmte Schulstube, wer kann es ihm verargen, wenn er, statt aufzupassen, von der unwiderstehlichen Macht der Müdigkeit ergriffen wird und einschläft? Nehmen wir aber den selteneren Fall an, daß wir es selbst mit einem ausnahmsweise stärkeren Körper und Geist zu thun haben, welcher, die Mattigkeit niederkämpfend, an dem Unterrichte regen Antheil nimmt; wird der Knabe auch dann noch, um 9 oder 10 Uhr sein mitunter ungeheiztes Zimmer aufsuchend, länger dem Drange nach endlicher Ruhe und Erholung widerstehen?

Es ist, wenn schon alle anderen Rücksichten beiseite gelassen werden, schon aus diesem einzigen Grunde eine gesetzliche, einheitliche Abänderung der Tagesarbeitsstunden im Handel dringend geboten, denn unser Streben muß vor Allem unausgesetzt auf Erweiterung des Wissens im Handelsstande und auf die Mittel und Wege zur Erlangung desselben gerichtet sein.

Ein Privatübereinkommen der Kaufleute jedoch, die Sperrstunden untereinander zu regeln, wird niemals durchgreifend zu Stande kommen, denn wird hier und da auch ein Anfang gemacht, so vereitelt mit der Zeit die Concurrenz immer und ewig solche Bestrebungen.

Besonders der Stand der Colonialwarenhändler ist es aber, der unter diesen Verhältnissen zu leiden hat, die sich ganz besonders in der ungenügenden theoretischen Ausbildung des Nachwuchses offenbaren!

Es ist demnach sowohl vom Standpunkte der Humanität und des Fortschrittes, als auch der engsten Interessen des Kaufmannstandes dringend geboten, daß sich die Regierung dieser Angelegenheit ehestens annimmt und eine durchgreifende Regelung der Tagesarbeitsstunden im Verordnungswege vornimmt.

Wir selbst befürworten eine 13-stündige Arbeitszeit im Winter durch 4 Monate und eine 14-stündige Arbeitszeit im Sommer durch 8 Monate für alle Geschäfte, ob in der Stadt oder auf dem Lande, vom größten Kaufmann bis hinunter zum kleinsten Händler. Betreffs der Sperrstunde soll dieselbe nach den jeweiligen örtlichen Verhältnissen im Einvernehmen mit der Bezirkshauptmannschaft seitens dieser festgesetzt werden. Ausnahmen in der Arbeitszeit sollen nur zur Zeit der Inventur und bei besonderen Fällen von der Bezirkshauptmannschaft zu gestatten sein.

Von großer Wichtigkeit ist es aber, daß die Arbeitszeit eine allgemeine und ganz gleichartige, sowie für Stadt als Land werde und Geschäfte, die auch kein Personal führen, den gleichen Bestimmungen unterworfen sind, — entgegen den Anschauungen des feinerzeitigen Gewerbeausschuß-Referenten, — weil dadurch immer wieder ein Theil benachtheiligt ist und was dem einen recht, soll dem anderen billig sein.

Die Abschaffung der Grundsteuer.

Unter diesem Titel schreibt ganz richtig ein Grundbesitzer namens Ignaz Möller:

Unter den Forderungen, welche der Bauernstand an die Gesetzgebung stellt, ist wohl eine der gerechtfertigtesten die Abschaffung der Grundsteuer und die Einführung einer progressiven Einkommensteuer. Bei der allgemeinen Nothlage der Landwirtschaft, insbesondere des Bauernstandes, ist es wahrlich ein Zeichen höchster Preisgebung desselben an seinen Untergang, wenn man von dem Ertrage des Grundes die höchste Steuer vorschreibt, die existiert, von einem Ertrage, der oft gleich Null ist und welcher, wenn einer ist, nur durch mühevollen Schweiß einer schlecht bezahlten Arbeit und großer Entbehrung des Bauers und seiner Angehörigen möglich ist. Wenn man die Steuergattungen durchsieht, wo bei der Hauszinssteuer, welche wohl auch drückend und gleichfalls den

Bauer oft hart trifft, 20 Procent brutto oder 14 netto bezahlt werden muß, die Erwerbsteuer doch jährlich nach dem Ertrage bestimmt werden kann, die Personaleinkommensteuer von 1/10 bis höchstens 5 Procent von einem sichergestellten Einkommen, die Rentensteuer 2 Procent beträgt, die Grundsteuer aber auf 15 Jahre voraus mit 22 Procent berechnet wird, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß es die Steuergesetzgebung wahrlich darauf abgesehen haben muß, das Ihrige beizutragen, daß der Bauer zugrunde gehen muß; denn von einem Ertrage, welchen doch kein Rechenkünstler wie immer herausbringen kann, sind noch 22 Procent Grundsteuer, dann 55 Procent Landesumlagen, oft bis 30 Procent Bezirksumlagen und andere nebenbei laufende Lasten und in manchen Gemeinden 100 und mehr Procent Gemeindeumlagen, also beinahe 200 Procent Umlagen zu zahlen, was also 66 Procent des scheinbaren, ungerecht vorgeschriebenen Catastralreinertrages als Steuer ausmacht. Wäre dieser Reinertrag gerecht, so wäre die Steuer noch die ungerechteste, die je besteht, so aber kann der Bauer jenem einen Preis ausstellen, welcher imstande wäre, einen solchen Reinertrag auszurechnen, denn, bestände ein solcher Reinertrag, dann würde der Bauernstand bei seiner Bedürfnislosigkeit und seiner Thätigkeit besser gestellt sein. Die Steuergesetzgebung aller Länder kann wohl nicht seinesgleichen aufweisen, wo man 66 Procent eines Reinertrages als Steuer zahlen muß, welcher von keiner Steuerbehörde nachgewiesen werden kann, vielmehr jeder halbwegs mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraute Mensch das Nichtvorhandensein eines solchen Reinertrages anerkennen muß. Und da wundert man sich über den Niedergang des Bauernstandes! Da beruft man Enquêtes, d. h. amtliche Untersuchungen ein, welche die Erhebungen der Ursachen des Verfalles dieses Standes vornehmen sollen und der Staat verlangt immer weiter fort von ihm die höchste Steuer, die es nur gibt! Der Arbeiter hat sein Existenzminimum bis 600 fl. steuerfrei, der Bauer muß aber, als der geplagteste Arbeiter, bei oft 16-stündiger Arbeitszeit, bis zu dem Betrage, als welchen man ihm nicht über 600 fl. Einkommen einrechnen kann, bis 250 fl. des künstlichen Reinertrages, welcher nicht besteht, oft bis 165 fl. an Steuern und Umlagen zahlen. Und das soll eine Fürsorge für den staatsverhaltenden Bauernstand sein? Ja mit der Einführung der Personalsteuer ist diesem Unrechte die Krone aufgesetzt worden, denn da diese Steuer fünf Jahre umlagere ist, so zahlt derjenige, welcher bis 3200 fl. Einkommen hat, 55 fl. Steuer, während der Bauer, welcher nicht 600 fl. Einkommen hat, über 100 fl., ja bis 150 fl. Steuer zahlt, welche Berücksichtigung des Bauernstandes! Welche Ungerechtigkeit wälzt man auf ihn! Für den, der ein sicheres Einkommen hat, muß der von einem unsicheren, ja oft gar keinem, die Umlagen zahlen!

Unter solchen Verhältnissen ist es eines jeden Pflicht, der nur einigermaßen Sinn für Gerechtigkeit hat, dafür einzutreten, daß diese ungerechte Grundsteuer des ohnedies mit 90 Procent verschuldeten Bauernstandes abgeschafft werde und nur eine den bauerlichen Verhältnissen entsprechende Einkommensteuer dafür eingeführt werde. Fürst Bismarck sagte einst im deutschen Reichstage die Worte: „Dem Bauer sollte man, anstatt ihn zu besteuern, eine Prämie geben, daß er billiges Brot schafft.“ Ja, fürwahr, unter den jetzigen traurigen Verhältnissen muß der Bauer nur für seine schwere Arbeit solche hohe Steuern zahlen. Bereits ist im Reichsrathe, sowie in mehreren Landtagen die Abschaffung der Grundsteuer beantragt worden. Darum ist es Pflicht eines jeden Volksvertreters ohne Unterschied der Partei, namentlich derer, die auf ihre Fahne die Erhaltung des Bauernstandes geschrieben haben, zu zeigen, daß es ihnen Ernst ist, etwas für die Grundlage eines Volkes, das ist des Bauernstandes, zu thun. Die Regierung möge aber bedenken, daß es nicht mehr länger so geht, den

Bauernstand nur immer zu verdrängen und zu glauben, wenn sie einige kleine Subventionen gibt, dass sie ihre Pflicht gethan. Ist es den Lenkern des Staates Ernst um den Bestand des Bauernstandes, so müssen sie es auch als ihre Gewissenspflicht betrachten, die ungerechte Belastung dieses Standes zu beseitigen. An den landwirtschaftlichen Vereinen aber ist es, mit Petitionen allerwärts für die Abschaffung der Grundsteuer einzutreten, denn nur wenn der Bauer die Bestrebungen der für sie eintretenden Abgeordneten wirksam unterstützt, wenn er Mann an Mann seine Stimme gegen dieses schreiende Unrecht erhebt, wird man oben einsehen müssen, dass der an den Rand der Verzweiflung durch rückwärtslose Preisgebung seiner Standesinteressen gebrachte Bauernstand es nicht mehr länger aushalten kann, unter den jetzigen Verhältnissen die Rolle eines nicht mehr seine Arbeit lohnenden Verurtheilten zu spielen und er sich lieber seines Besitzes entledigt, bevor ihm der Steuerexactor oder Gläubiger denselben verkauft und er noch rüftig ist, um nicht dann als Preis mit seinen aufgebrauchten Kräften als Tagelöhner einer trostlosen Zukunft entgegenzugehen.

Humoristische Wochenschau.

Es wird unseren lieben Lesern gewiß noch erinnerlich sein, dass ich jüngst in der „Südsteirischen Post“ von einem gewissen Herrn M. S. erbärmlich verrissen wurde. Der Herr erklärte damals, er werde die Ursache meiner „fürchterlichen Krankheit“ und meiner Pensionierung veröffentlichen, wenn ich mich nicht brav aufführe. Nun bin ich in der angenehmen Lage zu constatieren, dass auch Herr M. S. „fürchterliche Krankheitsanfälle“ hat. Kommt dieser M. S. in Gesellschaft eines anderen Herrn, den ich mit X bezeichnen will, jüngst „a bitter nach Mitternacht“ in die Polizeiwachstube und beide Herren bitten den diensthabenden Wachführer dringend, ihr Rationale aufzunehmen, da sie keine Verantwortung für ihre weiteren Schicksale übernehmen können. Was thut nun nicht ein menschenfreundlicher Wachmann alles, um zwei benebelte Herren auf gütlichem Wege loszubringen. Er setzt sich hin und notiert Vor- und Nachname und sonstige besondere Merkmale der Herren M. S. und X., worauf dieselben zur Thüre hinausgeschwanken. Hatte der Wachmann bisher das Nachsehen kaum verbeissen können, nun, als er ruhig über den sonderbaren Vorgang nachdachte, kamen ihm allerlei Bedenken. Wie wenn beide Herren einen Selbstmord verübten, oder gar einen Mord? — prr! — Der Wachmann erhob sich seufzend von seinem Lager und folgte leise den Herren M. S. und X., welche eben zur Draugasse hinabstorkelten und dort um die Ecke verschwanden. Er eilt ihnen nach, er biegt auch um die Ecke, welch' ein Anblick! — Beide Herren liegen am Boden und prügeln sich gegenseitig aus Leibeskräften durch! O weiser, o gerechter M. S.! In richtiger Erkenntnis, dass Dir für Deine Schimperei in der „Südsteirischen“ eine tüchtige Section gebührt, hast Du Dir selbst selbst bestraft und rechtzeitig die Polizei verständigt, damit Dein Heldennuth und Deine Opferwilligkeit auch öffentlich anerkannt und in der „Pettauener Zeitung“ besprochen werde.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausmittel aus der Apotheke des H. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden

und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Bänderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheke erhältlich. — Siehe Inserat!

Für Eheleute
Neueste hygien. Schutzmittel. — Austr.
Preislisten gegen 25 Pf.
G. Engel, Berlin 192
Potsdamerstraße 131.

In Markeldorf bei Jurovetz
auf der
Ruzicka'schen Säge
ist stets zu den billigsten Preisen zum
Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde
für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Knorr's
Hafermehl

werden nachweisbar jährlich über 300.000 Kinder aufgezogen und gedeihen wunderbar. Warum? **Knorr's Hafermehl** ist fleisch-, blut- und knochenbildend und, mit Kuhmilch vermischt, in seiner Wirkung der Muttermilch nahezu gleichwertig. — Achtung auf die Marke „**Knorr**“! — Überall zu haben.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„**Mac Kinley**“, Mundstück mit Korküberzug.

Mattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Motten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

Blüh-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
à 30 und 50 Pfg., empfiehlt:
Adolf Sellinschegg, Pettau.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in S. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Rufurug	"	13	—
Hirse	"	13	—
Palmen	"	17	—
Erbsen	"	4	40
Bohnen	"	12—16	—
Linzen	Kilogramm	56	—
Erbsen	"	56	—
Hirsebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Juder	"	96	—
Zwetschen	"	56	—
Äpfel	"	16	—
Kümmel	"	1	40
Wacholderbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrün	"	20	—
Rundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Polentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeer	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Käse, Reirisch	"	2	—
Eier	45 Stück	1	12
Rindfleisch	Kilogramm	1	20
Kalbsteif	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Tafelöl	"	1	40
Rüböl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	—
Seife ord.	"	64	—
Brantwein	Liter	76	—
Bier	"	40	—
Weinessig	"	32	—
Milch, frische	"	14	—
abgerahmte	"	12	—
Holz hart Meter lang	Meter	6	60
weich	"	5	—
Holzlohlen, hart	Hektoliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
" Streu	"	3	—

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotype

eingerrichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.



Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

Nähmaschinen **in Pettau.** **auf Raten.**

Singer-Nähmaschine, hocharmig für Familien-Gebrauch	fl. 30.—	Howe C. Nähmaschine für Schneider	fl. 45.—	Cylinder-Elastik für Schuhmacher	fl. 80.—
Singer-Nähmaschine, Luxus-Anstaltung	„ 40.—	Howe C. Nähmaschine für Schuster	„ 45.—	Alein-Verkauf der größten Bleifelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.	
Singer Medium-Nähmaschine, für Familie und Gewerbe	„ 45.—	Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe	„ 65.—		
Singer Titania-Nähmaschine, für Schneider	„ 50.—	Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider	„ 80.—		

Heute ein leichter Kauf: Hocharmige Singer-Nähmaschine, für Familien-Gebrauch, in jedem Hause fast unentbehrlich, kostet daher nur 30 fl. Jede Sorte Nähmaschine geben wir nach Vereinbarung gerne auf Theilzahlung von 3 fl. aufwärts, ohne einer Darangabe. Haben Sie daher Vertrauen und lassen Sie sich nicht durch fremde, unbekannte Firmen irreführen. Wenn Ihnen der persönliche Besuch unseres Lagers eine Unmöglichkeit ist, so verlangen Sie Preisliste.

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurka & Söhne, Pettau.**
Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), S Margerethen (Schweiz.)

Dank u. Anempfehlung.

Mit Gegenwärtigem danke ich meinen geehrten Kunden, sowie einem P. T. Publicum für das mir während der Dauer meines Witwenstandes geschenkte Vertrauen und bitte dasselbe auf meinen Mann, Herrn **Heinrich Morelly**, zu übertragen.

Achtungsvoll

Maria Morelly
(verw. Petrowitsch.)

P. T.

Gestützt auf Obiges erlaube ich mir, meine geehrten Kunden, sowie ein P. T. Publicum zu bitten, das meiner Frau geschenkte Vertrauen auch auf mich geneigtest übertragen zu wollen und verpflichte mich, Jedermann durch nur gute, reelle und dauerhafte Arbeiten auf das beste zufrieden zu stellen.

Sehe geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen und zeichne

hochachtungsvoll

Heinrich Morelly
(vorm. Franz Petrowitsch.)

10 Mark täglich leicht verdient!

Bei festem Gehalt oder Procent suche Leute für neueste gravierte Thür-, Firmen- und Schaufensterschilder.

Poetter's Nachfolger, Düsseldorf, Humboldtstrasse.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Zahl 3541.

Kundmachung.

An der Draulende von der Eisenbahnbrücke stromabwärts längs des städtischen Schlacht- und Gashauses ist das Baden und Pferdeschwimmen strengstens untersagt.

Damiderhandelnde werden nach den diesfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Verantwortung gezogen werden.

Stadtlamt Pettau, am 16. Juni 1900.

Der Bürgermeister:
J. Ormig m. p.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischer	Stück	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Seiwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmigel	vord.	hint.	Schmigel	vord.	hint.	Schmigel
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koslar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	112	112	120	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	112	120	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	—	—	—
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	112	120	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	140

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.

Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint. Amüsante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Märburg.

Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

Reizende Blumenkarten,

à 3 und 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Neue Ansichtskarten, à 3 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Gisela-Verein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen

unter dem Protectorate

Threr Kais. u. Kgl. Hoheit der Durchl. Frau Erzherzogin Gisela,
Wien, I., Franz Josefs-Quai 1 (im eigenen Hause.)

Der unter Staatsaufsicht stehende Gisela-Verein betreibt als Specialität die **Versicherung von Aussteuercapitalien** für heranwachsende Mädchen mit größtem Erfolge. Die Versicherungsbedingungen sind außerordentlich günstige, die Prämientarife sehr mäßige. Sämtliche Versicherten nehmen an den Überschüssen theil. Im Ablebensfalle des Mädchens sofortige Rückzahlung aller geleisteten Prämien, Unverfallbarkeit nach mindest 3-jähriger Prämienzahlung. Bequeme Bedingungen für die Prämienzahlung.

Prospecte u. Auskünfte gratis.

In allen Ortschaften, in welchen der Verein noch nicht vertreten ist, werden

Vertreter gesucht.

Gleichge Personen können sich hiebei **namhaften Verdienst** erwerben. — Besonders empfehlenswert als Neben-erwerb für Gemeinbeorgane, Lehrpersonen, Pensionisten etc. Auskünfte bereitwilligst. Zuschriften sind zu senden an die

Direction in Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 1.



Kinder-Wagen

in grösster Auswahl empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Grossen Verdienst

bringt der Verkauf von Zauberstab mit Pensolin.

Neuester und grosser Bedarfsartikel.

Leicht verkäuflich. — Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

Muster nur gegen vorherige Einsendung von **K 1.65.**

General-Vertretung für Wien, Niederösterreich und Steiermark

Wilhelm Ebertsheim, WIEN VI., Windmühlg. 2a Hochp.

Schachenhofers

neueste Composition

Schnaderhüpf'n

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Sommer-Schuhwaren

für Damen, Herren, Mädchen, Knaben und Kinder, nur

beste Fabrikate im stets lagernden Vorrathe bei

Brüder Slawitsch, Pettau.



→ BAD ←



Prospecte durch den Director.
Südbahnstation: Pölschach.
**PRACHTVOLLER
SOMMERAUFENTHALT.**

Bewährte
Heilstätte
für Magen-Leiden,
u. Nierenleiden,
Zuckerharnruhr,
Gallensteine,
Rachen- u. Keh-
kopfcatarre,
etc.

Hauptvertretung: **J. Trojan, Graz, Landhaus.**



Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwischse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorräthig.

K. k. priv.



Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Inserenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und dient gerne mit bil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
completen Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discreet Chiffre-
Anzeigen und expedirt einlangende
Briefe täglich.

Die Wirkung der Annonce

Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emrich Lesnart
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponirte
Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der

Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigt die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

